

Robert Müller

R e s s e n t i m e n t

Wiege des Populismus

R e s s e n t i m e n t



Robert Müller

Ressentiment

Das Ressentiment ist ein hoch komplexer psychologischer Mechanismus mit weitreichenden individual- und sozialpsychologischen Implikationen. Es eignet demjenigen, dem die eigene Identität sowie der Wert derselben zutiefst fragwürdig geworden ist – der aufgrund fortwährend scheiternder Selbstbehauptung an einem beschädigten Selbstverhältnis leidet. Es äußert sich im verzweifelten wie fehlgeleiteten Versuch, Ohnmacht in Macht und Selbstzweifel in Selbstgewissheit zu verkehren – auf Kosten des ›Anderen‹, der aufgrund der eigenen Schwäche gar nicht mehr anders denn als Bedrohung wahrgenommen werden kann. Die Feindbildkonstruktion ist die zentrale Funktion des Ressentiments, die Freund/Feind-Logik das zentrale Prinzip einer vom Ressentiment versehrten Gesellschaft.

Das Ressentiment ist eine Denk- und Gefühlsstruktur, die prädestiniert dafür scheint, von Populisten als Machttechnik instrumentalisiert zu werden. Darum ist die Auseinandersetzung mit ihm – gerade in Anbetracht der teils dramatischen Erfolge des politischen Populismus – für die in die Defensive geratende Demokratie so eminent wichtig.

Dr. ROBERT MÜLLER lebt und arbeitet als freier Autor in Erfurt. Er hat über den Nihilismusbegriff bei Nietzsche und dessen radikalen Gegensatz – Bedeutung im emphatischen Sinn – promoviert. „Vom Verlust der Bedeutungsschwere: Eine Zeitdiagnose des Nihilismus“ (2015) ist ebenfalls bei Text & Dialog erschienen.

Robert Müller

RESSENTIMENT

Wiege des Populismus

Verlag Text & Dialog

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication  
in the Deutsche Nationalbibliografie;  
detailed bibliographic data are available  
on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2019 Verlag Text & Dialog, Dresden  
B. & R. Kaufmann GbR

Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden

Tel.: (+49)351/3325 4227 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56  
[www.text-dialog.de](http://www.text-dialog.de)

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: René Kaufmann (Text & Dialog)  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Made in Germany.

ISBN 978-3-943897-47-0

# INHALT

<b>Vorwort</b>	7
<b>1. Ressentimentbildung, primär</b>	11
Ohnmacht, Affekthemmung, Selbstvergiftung 11	
<b>2. Ressentimentbildung, sekundär</b>	17
Entrealisierung 18   Selbstbildstabilisierende Maßnahmen 22   Selbstinduziertes Leiden, selbstinduzierte Ressentimentbildung 27   Das Ressentiment als ›Zweite Natur‹ 30	
<b>3. Ressentiment, individualpsychologisch</b>	35
Primat der Emotionen 35   Leidphänomen 37   Primat der Retro- spektive 39   Ressentiment als ›besinnungsloser‹ Zustand 41   Primat der Negativität 43	
<b>4. Ressentiment, sozialpsychologisch</b>	45
Intrasubjektiv, intersubjektiv 45   Mikrosoziologisch 50   Makrosozio- logisch 54   Die überindividuellen Qualitäten des Ressentiments 59	
<b>5. Ressentiment als Machttechnik</b>	63
Mobilisierung und Modellierung von Ressentiments durch den Po- pulismus 63   Ressentimentale Gesellschafts(de)formationen 75	
<b>6. Philosophische Implikationen des Ressentiments</b>	83
<b><i>Oder Die Geburt der europäischen Kultur aus dem Geist des Ressentiments</i></b>	
Herrenmoral, Sklavenmoral 83   Das asketische Ideal, der asketische Priester 88   Die Bewahrung (und Verkleinerung) des Lebens 93   Der Fluch der ressentimentalen Umwertung 99   Der Segen der ressentimentalen Umwertung 103   Ressentiment & Nihilismus 107	
<b>7. Kritik des Ressentiments</b>	111
Religion 112   Sozietät 118   Moral 130	
<b>8. Wider das Ressentiment</b>	139
Das Ressentiment im Anderen 139   Das Ressentiment in mir 146	
Siglenverzeichnis 157	
Literaturverzeichnis 159	





## VORWORT

Eine Philosophie, die nicht bei den Menschen ihrer Zeit beginnt, die nicht ihre drängenden Fragen, ihre Nöte und Ängste bedenkt, ist obsolet. Sie muss mit dem Leben der Menschen, über die und für die sie nachdenkt, intim sein. Nur dann werden spezialisierte Philosophensorgen zu Menschheitsangelegenheiten. Aktualität und Praktikabilität sollten aber nicht der alleinige Fokus der Philosophie sein – ihr Ursprung gleichwie ihr Ziel sind grundsätzlicher, vollumfänglicher. Sie darf sich nicht in den Fragwürdigkeiten ihrer je spezifischen Zeit erschöpfen – gerade in ihrem weit darüber hinaus reichenden Horizont scheinen Perspektiven, ja Antworten auf, für die das ›Tagesgeschäft‹ oft blind ist.

Emblematisch zeigt sich dies am Phänomen des Ressentiments. Das maßgeblich von Nietzsche in den philosophischen und schließlich allgemeinen Sprachgebrauch eingebrachte Theorem gilt nicht nur aus moralphilosophischer, sondern auch aus sozialpsychologischer, religionssoziologischer und politologischer Perspektive als einer der wichtigsten Beiträge zur modernen Kultur- und Geistesgeschichte. Zugleich schillert in diesem Begriff eine Tagesaktualität, die greifbarer kaum sein könnte. Heute erleben wir den politischen Aufstieg des Populismus bis ins Herz der vormals stabilen westlichen Demokratien. Das Ressentiment ist zweifelsfrei *ein* Aspekt in einer immer komplexer werdenden gesellschaftlichen Gemengelage, der diesen Aufstieg begünstigt. Gerade darum ist es heute eminent wichtig, sich mit ihm auseinanderzusetzen – aber eben nicht verkürzt auf die Spezifika der aktuellen Inkarnationen der Populisten, sondern grundsätzlich und grundphilosophisch. Denn das Ressentiment ist keine Neuerung und der Populismus nicht seine einzige Folge. Es ist ein unheimlicher Gast, um mit Nietzsche zu reden, der wohl schon, so hartnäckig wie ungebeten, unter Menschen weilt, seit Menschen Gemeinschaften bilden. Erst von hier aus – vom umfassenden Verständnis des Ressentiments – ergibt sich ein umso klarerer Blick auf die gegenwärtige Situation.

Ressentiment und Populismus stehen in einer tiefgreifenden, wechselseitigen Beziehung. Augenscheinlich ist, wie gesellschaftlich bestehendes Ressentiment so hemmungs- wie verantwortungslos von den Populisten als *Machttechnik* instrumentalisiert und somit potenziert und radikalisiert wird. Bei näherer Betrachtung erweist sich umgekehrt das Ressentiment als eine Denk- und Gefühlsstruktur, die Voraussetzung und Grundbedingung für den Populismus ist und ihn wesentlich hervorbringt. Ressentiment fungiert solcherart als Wiege des Populismus. Es eignet demjenigen, dem die eigene Identität sowie der Wert derselben zutiefst fragwürdig geworden ist – angesichts tatsächlicher oder vermeintlicher Unrechtserfahrungen, Verwundungen, Erniedrigungen, und scheinbar unüberwindbarer Ohnmacht. Es äußert sich in dem verzweifelten wie fehlgeleiteten Versuch, Ohnmacht in Macht und Selbstzweifel in Selbstgewissheit zu verkehren – auf Kosten des Anderen, des Fremden, des noch Schwächeren und erst recht Machtlosen. Die Feindbildkonstruktion ist die zentrale Funktion des Ressentiments, die Freund/Feind-Logik das zentrale Prinzip der ressentimentversehrten Gesellschaft.

Die vorliegende Studie untersucht das Ressentimentphänomen sowie die schrittweise Ausweitung der Kreise, die es zieht: es ist ein primär *individualpsychologisches* Phänomen. Daher sind zunächst die *intrasubjektiven* Mechanismen, die Ressentiment hervorrufen, und die Art und Weise, wie sie die Persönlichkeit überformen, Gegenstand der Betrachtung. Es hat darüber hinaus wesentlich ein *sozialpsychologisches* Potenzial. Folgt man ihm auf die *intersubjektive* Ebene, kommen seine sich zuerst im mikro- und schließlich im makrosoziologischen Raum entfaltenden Wirkmechanismen in den Blick. Dabei zeigt sich, wie das Ressentiment von politischen Akteuren als *Machttechnik* instrumentalisiert wird und welche Folgen dies für die Gesellschaft hat. In der eingehenden Auseinandersetzung mit dem Ressentimentbegriff im Kontext von Nietzsches Thesen zur Entstehung von Moral zeigt sich ein noch weiter gefasster Wirkungskreis: auf einer sozusagen *›völkerpsychologischen‹* Ebene deutet Nietzsche das Ressentiment als einen der zentralen Faktoren in der Entstehung der europäischen Kultur insgesamt. Darauf folgt eine umfassende Kritik der bisherigen Befunde sowie der Wirkungsgeschichte des Ressentimentbegriffs. Das Schlusskapitel deutet schließlich in groben Linien

Widerstandskräfte gegen die Mechanismen des Ressentiments, sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene, an.

Dieser Essay will ein philosophisches (das heißt aus Leidenschaft zur Erkenntnis), ein eminent aufklärerisches Angebot zur Orientierung und reflexiven Vergegenwärtigung sein: er dient nicht zuletzt der Bewusstmachung der eigenen unvermeidlichen Versuchung durch und Verstrickung in das Ressentiment – der permanenten Gefahr, sich für die scheinbar leichtere, nämlich ressentimentale Lösung zu entscheiden, die gerade in dem Bemühen lauert, sich von Ressentiment und Ressentimentmensch zu distanzieren. In dem Streben, sich über die Ursachen des Ressentiments, seine im Unbewussten wirkenden Mechanismen und seine zutiefst verfängliche innere Logik Rechenschaft abzulegen, gründet die Hoffnung, die in uns allen abrufbaren dunklen Kräfte – wie Hass und Verachtung, Neid und Racheverlangen, Furcht und Verbitterung – zu lichten und einzuhegen, ihnen Widerstandskräfte entgegenzusetzen und sie konstruktiv zu wenden. Denn das Ressentiment birgt immer das Risiko, sich ihm anzuverwandeln, wenn man es zu bekämpfen sucht, seinerseits der unseligen Freund/Feind-Logik zu verfallen und so seine realitätsverzerrende und autosuggestive, seine feindselige, ausgrenzende und zersetzende Wirkung noch zu verstärken. Diesem Risiko trotzt, wer dem fehlgeleiteten Selbstbehauptungszwang auf Kosten des Anderen die Gelassenheit innerer Souveränität entgegen setzt.

**Res|sen|ti|ment** [resäti'mã:, rã...], das; -s, -s [frz. Ressentiment = heimlicher Groll, zu: ressentir = lebhaft empfinden] (bildungsspr.): *auf Vorurteilen, Unterlegenheitsgefühlen, Neid o.Ä. beruhende gefühlsmäßige, oft unbewusste Abneigung.*<sup>1</sup>

**Res|sen|ti|ment** [...] 2. (Psychol.) das Wiedererleben eines (durch das Wiedererleben verstärkten) meist schmerzlichen Gefühls.<sup>2</sup>

**Ressentiment** (v. lat. resentire, nachfühlen), Bez. für ein unterschwelliges Haß- u. Rachebedürfnis, das aufgrund eines wiederholten Erlebens einer unbewältigten schmerzlichen Situation entsteht. Im Ggs. z. Neid resultiert das R. aus einer existentiellen Mißgunst, nicht aus dem Begehren eines erwerbbaaren Gutes.<sup>3</sup>

**Ressentiment** (franz.), Nacherleben eines früheren Gefühls und deshalb Verstärkung dieses Gefühls; bes. [...]: Gegengefühl, Vergeltungs-, Rachegefühl, Bedürfnis nach Abwertung der Qualitäten und Leistungen des Anderen, Gefühl des ohnmächtigen Hasses, den der sozial und geistig tiefer Stehende gegen den Vornehmen und Mächtigen empfindet.<sup>4</sup>

**Ressentiment.** 1. *Französische Wortgeschichte.* – Das Wort ‚R.‘ gehört wie ‚Milieu‘ zu jenen Begriffen aus der französischen Sprache, für die es in keiner anderen Sprache ein Ersatzwort gibt. Das Substantiv ist vom Verb ‚ressentir‘ abgeleitet und seit dem 16. Jh. in der französischen Literatur belegt. Entsprechend der inhaltlich zunächst neutralen Bedeutung des Verbs, das nicht den Inhalt, sondern nur die Art des Empfindens bezeichnet im Sinne eines ‚nachhaltigen und so auch nachwirkenden Empfindens‘, kann auch das Substantiv ‚R.‘ für längere Zeit eine inhaltlich neutrale, aber ‚nachhaltige Empfindung von besonderer Stärke‘ bezeichnen. [...] Insgesamt bezeichnet ‚R.‘ eher ‚Empfindungen negativen Inhalts‘ als solche positiven Inhalts, weil sich negative Empfindungen nachhaltiger einprägen als positive. [...] Den unvermeidlich überwiegenden Negativakzent des R. belegt schon M. DE MONTAIGNE, der den Begriff vermutlich in die Literatur eingeführt hat. Er verwendet ‚R.‘ sowohl im Sinne einer ‚nachhaltigen Empfindung‘ [vor allem des Schmerzes] als auch im Sinne des sich aus dieser ergebenden ‚Rachegedankens‘.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Band 7. Mannheim 31999. 3181f.

<sup>2</sup> Der Duden in zwölf Bänden. 5. Band: Fremdwörterbuch. Mannheim 102010. 907.

<sup>3</sup> Lexikon für Theologie und Kirche. 8. Band. Freiburg/Basel/Rom/Wien 31999. 1125.

<sup>4</sup> Philosophisches Wörterbuch. Stuttgart 221991. 616.

<sup>5</sup> Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 8. Basel 1992. 920f.



## MAKROSOZIOLOGISCH

Das Ressentiment ist nicht nur ein individualpsychologisches Phänomen – es verfügt zugleich auch über ein erhebliches sozialpsychologisches Potenzial. So strahlt es schließlich in die soziologische Sphäre hinaus. Wie *der Andere* auf der individuellen Ebene zum Zweck der Selbstbildstabilisierung zum Gegner und Gefährder, zum Verantwortlichen der eigenen prekären Lage und Quelle der eigenen Leiden umgedeutet wird, werden *die Anderen* auf gesellschaftlicher Ebene in diese Rolle gedrängt. Das Ressentiment trägt die Logik des Antagonismus, des Abgrenzens vom Anderen und der Denunziation des Anderen im großen Stil auch in den gesamtgesellschaftlichen Kontext hinein.

Hier springt der persönliche Groll auf die überpersönliche Ebene, weitet sich von konkreten Personen ausgehend auf ganze Personengruppen und Gesellschaftsteile aus. Wie von Scheler beschrieben irradiert der ressentimentale Vorbehalt von den konkreten, ihn ursprünglich auslösenden Einzelnen in einem schrittweisen Verdrängungsprozess auf immer größere, immer weiter gefasste, immer diffusere Personenkreise, die in immer loserem, nur noch durch vage Assoziationen herbei konstruierten Zusammenhang mit dem ursprünglichen Einzelnen stehen. Hier vollziehen sich abstruse Verallgemeinerungen, entstehen fragwürdige Zuschreibungen und Unterstellungen, gedeihen Vorurteile und Vorbehalte. Viel gravierender noch ist die letztlich erfolgende vollständige Ablösung des ressentimentalen Grolls von den ihn ursprünglich auslösenden Personen, Situationen, Konstellationen – denn sie ermöglicht dessen freie Übertragbarkeit bar jeden realen Zusammenhangs. Adorno hat in seinen *Studien zum autoritären Charakter* auf die häufig frappierende Unabhängigkeit der Vorurteile und Verallgemeinerungen, der Stereotypisierung und Stigmatisierung von denjenigen Personen oder Personengruppen, die sie treffen, hingewiesen: sie hängen »nicht so sehr von der Natur des Objekts wie von den psychischen Bedürfnissen und Trieben des Subjekts« ab. Für Adorno ist ein »bewegliches Vorurteil«, was sich »seinem eigentlichen Inhalt nach, wenn überhaupt nur oberflächlich auf die spezifische Natur seines Objekts« bezieht.<sup>1</sup> Dieses ist austauschbar – es generiert nicht die Probleme, die das ressentimentale Subjekt hat oder zu haben meint, sondern dient lediglich

<sup>1</sup> Vgl. Theodor W. Adorno. *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt a.M. 1995. 110f, 115.

als Projektionsfläche für diejenigen, die vom Subjekt selbst ausgehen.<sup>2</sup> Dabei sind nicht erst diese Zuschreibungen herbei konstruiert, sondern bereits die vermeintlichen Gruppenidentitäten, denen diese unterstellt werden. ›Die Anderen‹ sind häufig viel zu heterogen, um sie unter diesem oder jenem Etikett zusammenfassen zu können. Viele dieser Etiketten entspringen bereits der Phantasie derjenigen, die sie verwenden, nicht aber dem Wesen derer, die sie bezeichnen sollen. Um das vielleicht prägnanteste Beispiel unserer Zeit zu nennen: es gibt nicht ›die Flüchtlinge‹, sondern viele pluriforme, heterogene Gruppen, die untereinander häufig nichts gemein haben, außer ihren Flüchtlingsstatus. Es gibt wohl kaum eine vielfältigere, inkohärentere und weniger definierbare gesellschaftliche Gruppe. Diese Etikettierung, diese Zuweisung einer angeblichen Identität, ist selbst bereits Teil des Ressentimentprozesses. Sie führt die Anderen ihrer Bestimmung als begründetes und berechtigtes Ziel des jeweiligen eigenen Grolls zu.<sup>3</sup>

Doch die Konstruktion der Identität der Anderen ist nur die eine Seite der Medaille. Im gleichen Maß kommt es in Abgrenzung von diesen Anderen zur Betonung des Eigenen, kommt es zur Identitätskonstruktion des ressentimentalen Selbst im gesellschaftlichen Kontext: als Teil einer *Gruppenidentität*. Die Ressentimentpersönlichkeit deutet die gesellschaftlichen Verhältnisse nach ihrem verqueren Selbst- und Weltbild. Und wie auf individueller Ebene das Selbst unlösbar antagonistisch zum Anderen steht, so ist die gesellschaftliche von der Eigengruppe, den Fremdgruppen und dem Antagonismus zwischen ihnen geprägt. Das Ressentiment teilt die Gesellschaft ein nach der Logik des ›Freund/Feind-Duals‹. So entstehen »Räume des ›Guten‹ und ›Bösen‹ [...] – und vor allem die Grenzen zwischen ihnen.«<sup>4</sup> Diese ressentimentalen Duale

<sup>2</sup> Das schließt im Übrigen nicht aus, dass den Ressentiments bisweilen auch eine »rationale Funktion« eignet – und zwar dann, wenn es um reale Konflikte und Konkurrenzkämpfe, etwa um soziale und wirtschaftliche Teilhabe, geht. Diese haben zwar eigentlich individuellen Charakter, werden »jedoch entsprechend bestehender – mehr oder weniger imaginierter – Gruppenzugehörigkeiten verarbeitet«. Die Funktion, die das Ressentiment an dieser Stelle ausübt, ist insofern »rational«, als dass es dem Ressentimentalen im Konkurrenzkampf tatsächlich Vorteile verschaffen kann, wenn sein Rivale etwa aufgrund von bestehenden Vorurteilen, Stereotypen und Stigmatisierungen benachteiligt wird. Dabei lassen sich die realen und die konstruierten, nicht rationalen Facetten dieser Konflikte grundsätzlich kaum voneinander scheiden. (vgl. Bernd Sommer. Prekarisierung und Ressentiments: Soziale Unsicherheit und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Wiesbaden 2010. 236; vgl. Adorno. Studien zum autoritären Charakter. a.a.O. 123.)

<sup>3</sup> Vgl. Olschanski. Ressentiment. a.a.O. 24f.

<sup>4</sup> Ebd. 21.

»repräsentieren« – wie immer wieder betont werden muss – »jedoch keine vorgegebene Realität, sondern sind Artikulationen eines differenziellen Spiels, das sich seine Welt erst schafft und ausdeutet. [...] Die Duale des Ressentiments schaffen vielmehr erst das, was diesem als ›real‹ gilt.«<sup>5</sup> Sie designieren die Gesellschaft als Kampfplatz, sie prägen den Anderen das fabrizierte Feindbild auf und stellen sie ins Kampfgeschehen, in den so dringend benötigten Antagonismus hinein. Zugleich integrieren sie das je eigene, kleine, vereinzelt Selbst des Ressentimentalen in ein größeres Selbst. So stabilisiert sich die Ich- durch eine Wir-Identität: »Menschen verfügen nicht nur über eine ›Ich-, sondern auch über eine mehrschichtige ›Wir-Identität«, was bedeutet, »dass sich ein positives Selbstwertgefühl aus der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe (und ihren tatsächlichen oder imaginierten Qualitäten) ebenso speisen kann wie aus dem individuellen sozialen Status oder individuellen Fertigkeiten eines Menschen.«<sup>6</sup> Das ressentimentale Ego zeichnet sich ja zutiefst durch sein beschädigtes Selbstverhältnis aus. Und es ist in einem das Selbstwertgefühl beschädigenden Kreislauf gleichsam gefangen. Der Ressentimentmensch ist darum, auf der Basis der sozialpsychologischen Dynamiken des Ressentiments, prädestiniert, sein Ego in eine mehr oder weniger herbei phantasierte gruppencharismatische Identitätskonstruktion einzupflegen: »Wo wenig Ich ist, auf das man stolz sein kann, wird die Wir-Identität umso wichtiger.«<sup>7</sup> Während er auf der persönlichen Ebene, gerade aufgrund seiner ressentimentalen Persönlichkeitsstruktur, immer wieder enttäuscht wird, imaginiert er sich auf gesellschaftlicher Ebene eine Gemeinschaft herbei, artifiziell und projektiv überfrachtet, jenseits aller Realität, doch für ihn umso realer – weil sie nie den Alltagstest bestehen muss. Gerade weil seine vom Ressentiment her gefärbten realen Beziehungen immer wieder quälend und verletzend werden, neigt er dazu, sich in eine imaginäre Gemeinschaftsidee hineinzusetzen, sich in ein konstruiertes Gemeinschaftsgefühl hineinzusteigern. Das ist kein zufälliger Vorgang, er ist folgerichtig.

Entscheidend ist das Wertgefälle zwischen diesen die Gesellschaft unter sich aufteilenden Identitätskonstruktionen: dem prothesenhaft-superioren Selbst steht das inferiore Andere gegenüber. Sommer weist dabei auf die »pars-pro-

<sup>5</sup> Ebd. 22.

<sup>6</sup> Sommer. Prekarisierung und Ressentiments. a.a.O. 238.

<sup>7</sup> Ebd. 239.



toto-Verzerrung« dieser Identitätskonstruktionen hin: während man dazu neigt, das Bild der Eigengruppe entsprechend ihrer ›besten‹ und vorteilhaftesten Individuen zu modellieren, neigt man beim Bild der Fremdgruppe umgekehrt dazu, es ihren ›schlechtesten‹ und abstoßendsten Individuen nachzubilden.<sup>8</sup> Zugleich deuten sich die oben beschriebenen projektiven Mechanismen an. So kommt es nun auch auf der soziologischen Ebene durch Abspaltung und Manifestation derjenigen eigenen Charakteristika, für die man sich selbst verachtet, in äußeren Objekten zur eigenen Entlastung und zur Affektkanalisation: auf diese Weise erwächst einem ein Feind, der böse Andere, auf den man all seine negativen Energien richten kann, dem man ganz zu recht grollen, den man hassen und verachten und bekämpfen kann. – So bekämpft man in den Anderen aber eben nicht nur die Anderen, sondern auch dasjenige Selbst, was man zu hassen und zu verachten gelernt hat. »Die Verachtung eigener Schwäche und Ohnmacht, eigener Hilflosigkeit und Bedürftigkeit wendet sich – damit die eigene Person nicht vernichtet werden muss – gegen andere, die diese Ohnmacht symbolisieren«. Auf diese Weise werde aus Scham eine Form von Gewalt, die »Ohnmacht in Macht, Schwäche in Stärke« verwandelt, »indem andere nun erleiden, was man eben noch selbst empfand«.<sup>9</sup> In engem Zusammenhang mit der *projektiven Identifikation* der eigenen unwillkommenen Anteile steht auch die *distanzlose Identifikation*.<sup>10</sup> So werden etwa bestimmte Attribute, Eigenschaften, Persönlichkeitszüge, die der imaginären Gruppenidentität zugesprochen werden, auf das eigene Selbst übertragen. Sie kristallisieren sich häufig in einer Führerfigur, die die Summe der positiven Eigenschaften der Gruppe verkörpert. Sie dient zugleich aber auch zur »Projektion und Spiegelung eigener Größenwünsche«. Die identifikatorische Unterwerfung unter diese Führerfigur erfüllt den Ressentimentalen mit den so lange entbehrten Machtgefühlen.<sup>11</sup> In summa: »Der Ressentimentale braucht Feind und Führer, um sich selbst ein Freund zu sein«.<sup>12</sup>

Die grundsätzliche gesellschaftliche Frontstellung zwischen Freund und Feind, die Identitätskonstruktionen der Fremd- und Feindgruppen sowie die Integration des Ich in das Wir der Eigengruppe erfüllen – ganz so wie auf

<sup>8</sup> Vgl. ebd. 238.

<sup>9</sup> Micha Hilgers. Scham: Gesichter eines Affekts. Göttingen 42013. 342.

<sup>10</sup> Vgl. Olschanski. Ressentiment. a.a.O. 21.

<sup>11</sup> Vgl. ebd. 35f.

<sup>12</sup> Ebd. 36.

der individuellen Ebene – eine ganz bestimmte Funktion: die immer gleiche Selbstbildstabilisierung. Daneben – und freilich in engem Zusammenhang mit ihr – erfüllen die Duale des Ressentiments das Bedürfnis nach Orientierung in einer immer komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt. Der Ressentimentmensch ist jemand, der zutiefst verunsichert ist über die eigene Identität und den Wert oder Unwert derselben. Diese Verunsicherung steigert sich mit der stetig steigenden Komplexität gesellschaftlicher Prozesse, die längst jeder Kontrolle entglitten scheinen, der Zerrüttung bestehender Strukturen, der Konfrontation mit fremden Identitäten und der aktuell wachsenden Destabilisierung der geopolitischen Lage. Die fundamentale Selbstentfremdung des Ressentimentalen auf der individuellen Ebene korrespondiert mit der zunehmenden Entfremdung des Individuums von der Gesellschaft. Der daraus resultierenden Desorientierung, dem Unbehagen und den diffusen Ängsten stellt das Ressentiment eine drastische Reduktion vom Komplizierten auf das Elementare gegenüber.<sup>13</sup>

Stereotypen, Vorurteile und völlig undifferenzierte Zuschreibungen sind »Mittel zur Pseudoorientierung in einer entfremdeten Welt«, die nicht nur die unüberschaubar gewordenen Zusammenhänge eindampft, sondern vor allem die Rollen von Gut und Böse (wieder) klar verteilt. Das ressentimentale Freund/Feind-Dual mit seinen eindeutig unterschiedenen Sphären von Eigenem und Fremden, Gut und Böse entspricht einer ungeheuren – und eben auch ungeheuer verlockenden – Simplifikation. Bestimmte Gruppen klar und deutlich als »das Problem« zu identifizieren sei Teil des »Orientierungs-Mechanismus«, so Adorno. In erster Linie lindert es das Unbehagen über die *eigene* Identität, weil man diese in Abgrenzung gegen die »das Problem« darstellenden Anderen profilieren kann. In zweiter Linie verleiht es dem zutiefst verunsicherten Ressentimentalen das Gefühl, handlungsfähig und dem Problem gewachsen zu sein. Die komplexitätsreduzierende Pseudoorientierung suggeriert die Macht, diese Welt meistern zu können, nämlich indem man vermeintlich »ihre negativen Aspekte vollständig zu klassifizieren« vermag. Sie stellt zumindest die Möglichkeit potenzieller Lösungen in Aussicht (die umso überzeugender wirken, je unrealistischer sie sind und darum ihre tatsächliche Realitätstauglichkeit nie erweisen müssen, weil sie nie umgesetzt werden),

<sup>13</sup> Vgl. Adorno. Studien zum autoritären Charakter. a.a.O. 123f.

oder doch zumindest Lösungsphantasien. Zuletzt verleiht dieser ›problema-  
tisierende‹ Ansatz dem Ressentimentalen das Gefühl, derjenige zu sein, der  
auszusprechen wagt, was ausgesprochen werden muss – auch wenn es poli-  
tisch unkorrekt ist (oder aktuell: gerade wenn es politisch unkorrekt ist) –, der  
differenziert, rational abwägt und dadurch planvoll zu gestalten vermag. Es  
verleiht der tatsächlich sich vollziehenden unredlichen Simplifizierung hoch-  
komplexer und vielschichtiger Zusammenhänge auf absurde Weise das Gefühl  
besonderer Redlichkeit und Überlegenheit.<sup>14</sup>

#### DIE ÜBERINDIVIDUELLEN QUALITÄTEN DES RESENTIMENTS

Auf seinem Weg in die soziologische Sphäre deutet sich die *dritte Ebene ei-  
ner Morphologie des Ressentiments* an: *es erlangt überindividuelle Qualitäten.*  
Das Ressentiment verfügt wesentlich über *multiplikatorische Attribute*. Sche-  
ler etwa betont die Gefahr durch »psychische Ansteckung [...] – deren das  
ungemein kontagiöse seelische Gift des Ressentiments besonders leicht fähig  
ist.«<sup>15</sup> Es liegt in seiner Natur, Dynamiken zu entwickeln, die für seine eigene  
Ausbreitung sorgen.

(1) So reproduziert der Ressentimentale für die Menschen in seiner Umge-  
bung die gleichen die Ressentimentbildung begünstigenden Bedingungen,  
unter denen er selbst die längste Zeit gelitten hat. Das Ressentiment prägt  
seine Persönlichkeit – natürlich findet sich diese Prägung in all seinen Bezie-  
hungen wieder und natürlich gibt er sie darin weiter. Er schafft nicht nur ein  
Klima des andauernden Konflikts, er prägt allen zwischenmenschlichen Ver-  
hältnissen grundsätzlich die Logik des Antagonismus auf und treibt sein Ge-  
genüber in genau die Situation – die Beschädigung des eigenen Selbstbildes,  
das Gefühl der Verunsicherung, Verletzlichkeit und der Machtlosigkeit sowie  
die Erfahrung des Anderen als primär bedrohlich –, die ihn selbst einst in die  
Arme des Ressentiments getrieben hat. Ausagiertes Ressentiment provoziert  
Ressentimentbildung beim Gegenüber – bei dem, der es zu spüren bekommt.  
Es gehört wesentlich zu den multiplikatorischen Kräften des Ressentiments,  
dass es diese Antagonismen, von denen die Erfahrungen des Ressentimen-  
talen so sehr geprägt sind, von denen es sich selbst nährt und durch die es  
sich ausbreitet, zum großen Teil ja selbst hervorbringt. Und es ist Teil seiner

<sup>14</sup> Vgl. ebd. 129.

<sup>15</sup> Scheler. Das Ressentiment im Aufbau der Moralen. a.a.O. 7.

Perfidität, dass die Ressentimentlogik dabei mit der Zeit immer plausibler, immer folgerichtiger wird. Einmal dieser Logik verfallen, entwickelt sie eine ungeheure Anziehungs- und Wirkkraft aufgrund ihrer Simplifizierungen, der krassen Kontraste etwa des Freund/Feind-Schemas, der einfachen Antworten angesichts einer immer komplexer werdenden Welt, weil es primär die emotionalen Bedürfnisse anspricht – und nicht zuletzt die niederen Instinkte. Der Ressentimentale prägt den, an dem er seine ressentimentalen Züge auslebt, subtil, aber folgerichtig nach seinem Abbild.

Schließlich gehört es zu der Eigentümlichkeit des Ressentiments, dass man sich ihm anverwandelt – gerade dann, wenn man es zu bekämpfen versucht – und es damit unfreiwillig nur noch verstärkt. Gerade dann, wenn man sich der Angriffe des Ressentimentalen erwehrt, wenn man dem Wunden Schlagenden wiederum Wunden schlägt – vor allem dann, wenn man ihm eine, die nächste, Niederlage beibringt – bestätigt man die Logik des Antagonismus, bekräftigt man das Freund/Feind-Dual. Übrigens für sich genauso wie für den Ressentimentalen. Selbst wenn man den ressentimentalen Angriff erfolgreich abwehrt, erweist sich doch die Logik des Ressentiments leicht als der eigentliche Sieger.

(2) Auf der anderen Seite entfacht das Ressentiment deswegen eine kontagiöse Wirkung, weil der Ressentimentale dazu neigt, sein lädiertes Ego in eine Gruppenidentität zu integrieren und somit zu stabilisieren. Er macht sich mit Gleichgesinnten gemein, zieht dem seinen vergleichbare Gemüter an, formt mit ihnen den einen Pol des Freund/Feind-Duals. Innerhalb dieser Gruppe bestätigen und bestärken sich die Mitglieder jeweils gegenseitig in ihren Wahrnehmungen, Anschauungen und Vorstellungen. So entstehen Echoräume, in denen die eigenen Auffassungen wie automatisch multipliziert werden – während andere, gegenläufige Positionen und Meinungen, oder nur schlichtweg andere Sichtweisen, immer seltener vorkommen. Dadurch werden korrigierende Erfahrungen immer seltener und immer wirkungsloser, wird die eigene Perspektive zusätzlich verengt, wird die eigene Sichtweise immer überzeugender, immer selbstverständlicher, immer unhinterfragter. Das Ressentiment bestärkt sich wiederum selbst. *Es wächst nicht nur intrasubjektiv – durch die individualpsychologischen Mechanismen, die es entfaltet – an sich selbst. Es wächst auch intersubjektiv – durch die sozialpsychologischen Dynami-*

*ken, die es entfaltet – an sich selbst.* Die ressentimentalen Verflechtungen auf sozialpsychologischer Ebene verstärken dann wiederum den ressentimentalen Klammergriff auf individualpsychologischer Ebene.

(3) Von zentraler Bedeutung für die ausgreifenden Eigenschaften des Ressentimentphänomens ist dessen Kapazität, eine überindividuelle Qualität anzunehmen. Die oben beschriebene Neigung, ein nur noch lose und überaus vage an reale Ereignisse angelehntes Narrativ zu entwickeln, das die selbstbildstabilisierenden Vorstellungen ordnet und ihnen eine kohärente Form verleiht, bietet dabei günstige Voraussetzungen. Dieses Narrativ ist ob seiner postfaktischen, biege- und anschmiegsamen Natur in der Lage, sich in ein überindividuelles Deutungsgeschehen einschichten zu können. Nicht jeder Ressentimentale kommt unabhängig von allen anderen zu der ›Erkenntnis‹, dass die korrupten Eliten oder das *System*, dass linksgrünversiffte Sozialschmarotzer oder Migranten schuld sind an seinem Übel. Vielmehr greift er bei der Erzeugung seiner selbstbildstabilisierenden Konstruktionen häufig auf vorgegebene Vorstellungen und vorgestanzte Deutungsmuster zurück. Die von individuellen Ressentiments hervorgebrachten Narrative bilden Erzählgemeinschaften. Dass das Ressentiment solche überindividuellen Deutungsmuster und Vorstellungen, Motive und Assoziationsketten hervorbringt, beziehungsweise daran andocken und sie integrieren kann, ist eine wesentliche Voraussetzung seiner breiten sozialpsychologischen Wirkmacht. Im Gegensatz zu vielen psychischen Pathologien, die sich nicht teilen und vergesellschaften lassen, hat das Ressentiment das Potenzial, die Schwelle zur Massentauglichkeit zu überspringen. Der eigentlich dramatische Aspekt der Vergesellschaftung individueller Ressentiments ist die entstehende Wechselwirkung. So speist sich das überindividuelle Narrativ nicht bloß aus individuellen Ressentiments – diese speisen sich unweigerlich wiederum aus den kollektiven Motiven jenes Narrativs. Es färbt sie ein, formt sie um, und bringt sie so seinerseits hervor. Das individuelle und das überindividuelle Ressentiment sind *koevolutiv*.

Darüber hinaus gibt es Formen von Ressentiment, die sich gerade aus *strukturellen Problemkonstellationen*, aus (realen oder bloß gefühlten) kollektiven Erfahrungen von Missachtung, aus kollektiven Kränkungen speisen. Die Prekarisierung etwa trifft ja ganze Bevölkerungsschichten – hier ist der ›Problemrohstoff‹, unabhängig von den vielen individuellen Einzelfällen der Be-

troffenen, der gleiche.<sup>16</sup> Oder er speist sich aus historisch vorgeprägten, in Traditionen verankerten Vorstellungen, die ganze Gesellschaften, Ethnien, Religionszugehörigkeiten und so fort umfassen.<sup>17</sup> Insgesamt gesehen hat das Ressentiment das Potenzial, zu einem mächtigen soziologischen Faktor zu werden: »dieses Gefühl des Ressentiments ist eine der zentralen, weitverbreiteten, aber weitgehend unbewußten Motivationen und Phantasien, verhüllt, verleugnet, verschoben, verallgemeinert, eine gewaltige Antriebskraft hinter scheinbar sinnlosem Haß« – »eine mächtige Figur der Abwehr, das als solches die gesamte Familie, ja ganze Gruppen, Gesellschaften und Nationen heimsucht.«<sup>18</sup> Analog zu den oben beschriebenen zersetzenden Eigenschaften auf der mikrosoziologischen Ebene, entfaltet es auch auf makrosoziologischer Ebene seine destruktive Wirkung.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> Vgl. etwa Sommer. Prekarisierung und Ressentiments. a.a.O. 234: So habe die Rassismus- und Rechtsextremismusforschung darauf hingewiesen, »dass gesellschaftliche Teilentwicklungen, die unter dem Begriff der Prekarisierung zusammengefasst werden, bei den von diesen Entwicklungen betroffenen Personen sehr wohl eine Art ›Problemrohstoff‹ [...] entstehen lassen können, der in Form von ressentimentgeladenen und ausgrenzenden Identitätskonstruktionen be- und verarbeitet wird«.

<sup>17</sup> Vgl. etwa Olschanski. Ressentiment. a.a.O. 29: »[Das Ressentiment] ist jedoch nicht nur auf einer noch relativ überschaubaren Ebene des Interpersonalen präsent. Es begleitet und verschärft auch fast jeden größeren Konflikt – Kriege und Bürgerkriege, nationale Erhebungen, Klassenkämpfe, Revolutionen, Religionskriege und kolonialistische Gewalt«. Tatsächlich verwendet Olschanski den größten Teil seiner sehr lesenswerten Untersuchung darauf, ressentimentale Konstruktionen in historischen Konflikten zu analysieren.

<sup>18</sup> Wurmser. Scham, Rache, Ressentiment und Verzeihung. a.a.O. 972.

<sup>19</sup> Analog zu der Beobachtung, dass es auf individueller Ebene sowohl der Ressentimentanfälligkeit des Ressentimentalen als auch des Ressentiment evozierenden Gegenübers bedarf, gilt im gesellschaftlichen Kontext, dass seine Ausbreitung schneller voran schreitet, je mehr eine Gesellschaft strukturell begünstigende Entwicklungen zulässt – etwa eine sozial abgehängte Unterschicht, zunehmend größer werdende Ungleichheiten und Unsicherheiten, diskriminierte oder schlecht integrierte Minderheiten und so fort. Hier kommt der Gesamtgesellschaft die nicht delegierbare Entscheidung zu, ob und in welchem Maß sie derart »günstige« Bedingungen verantworten kann. Andernfalls provoziert sie die Entstehung von Dynamiken und Fliehkräften, die sich letztlich gegen sie selbst richten.



*„Wer die Spaltungstendenzen in der Gegenwart verstehen will, muss sich mit dem Ressentiment befassen. Der Essay analysiert nicht nur scharfsinnig diesen Affekt, er legt auch die Mechanismen einer Politik offen, die sich des Ressentiments als Machtinstrument bedient. Ein wichtiger Beitrag zu einer kritischen Theorie der Gegenwart.“*

*Prof. Dr. Jürgen Manemann  
(Forschungsinstitut für Philosophie Hannover)*

\* \* \*

Das Ressentiment eignet demjenigen, dem die eigene Identität sowie der Wert derselben zutiefst fragwürdig geworden ist – der aufgrund fortwährend scheiternder Selbstbehauptung an einem beschädigten Selbstverhältnis leidet.

Es äußert sich im verzweifelten wie fehlgeleiteten Versuch, Ohnmacht in Macht und Selbstzweifel in Selbstgewissheit zu verkehren – auf Kosten des ›Anderen‹, der aufgrund der eigenen Schwäche gar nicht mehr anders denn als Bedrohung wahrgenommen werden kann. Die Feindbildkonstruktion ist die zentrale Funktion des Ressentiments, die Freund/Feind-Logik das zentrale Prinzip der vom Ressentiment verkehrten Gesellschaft.

Das Ressentiment ist eine Denk- und Gefühlsstruktur, die prädestiniert dafür scheint, von Populisten als Machttechnik instrumentalisiert zu werden. Darum ist die Auseinandersetzung mit ihm – gerade in Anbetracht der teils dramatischen Erfolge des politischen Populismus – für die in die Defensive geratende Demokratie so eminent wichtig.

ISBN 978-3-943897-47-0



9 783943 897470

Robert Müller  
Ressentiment

Text & Dialog

[www.text-dialog.de](http://www.text-dialog.de)